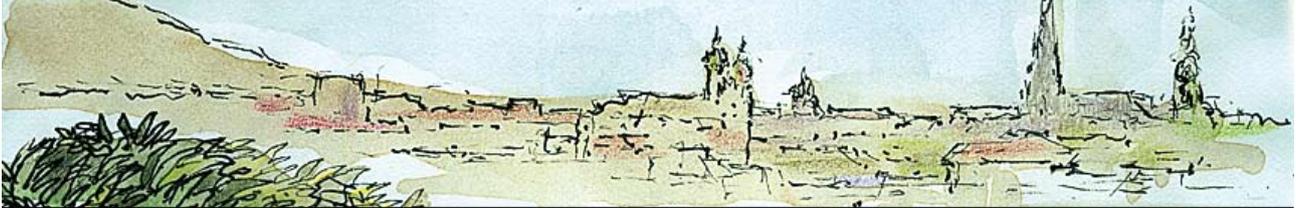


LINZ VON BERG ZU BERG - Teil 2

Eine Stadtdurchquerung von West nach Ost - vom Kürnberg zum Pfenningberg

Keine Mühen der Ebene. Vom Linzer Schloss entlang der Donau bis Plesching



Die zweite Etappe unserer West-Ost-Durchquerung des Stadtgebietes führt uns entlang der Donau, dem markanten großen Strom, an den sich die Stadt anschmiegt. Nach der Berg-und-Tal-Partie des ersten Teiles haben wir es heute mit einer Flachstrecke zu tun, die auch für weniger Geübte leicht zu schaffen sein dürfte. Die Strecke führt uns durch ausgedehnte Grünzonen, die das Ufer des mächtigen Gewässers säumen. Einerseits kommen wir mit dem außergewöhnlichen Kulturleben der Landeshauptstadt in Kontakt: mit moderner Kunst im Lentos, Metallplastiken im Donaupark und Konzerten im Brucknerhaus, andererseits gibt es auch viel Natur zu entdecken: Wiesen, Bäume und das Erleben des fließenden Wassers am Schicksalsstrom Europas. Los geht's! (Abb. 1)

Unsere Wanderung beginnt in der Römerstraße. Auf das Linzer Schloss sind wir ja bei unserer ersten naturkundlichen Wanderung (siehe ÖKO-L 1/2002) bereits ausführlicher eingegangen. Wir lassen es deshalb

„rechts“ liegen. Ein aktueller Hinweis sei aber angebracht: Das Schloss erfährt derzeit eine markante bauliche Erweiterung! Der 1800 beim großen Stadtbrand abgebrannte Südflügel wird soeben neu gebaut. Linz

als Europäische Kulturhauptstadt 2009 wird damit auch architektonisch aufgewertet. Kaum zu glauben, aber es entsteht hier das größte Universalmuseum Österreichs! Unter anderem wird im Neubau eine große oberösterreichische Naturschau eingerichtet, die sicherlich höchst sehenswert sein wird. Wir marschieren vor dem Eingangstor zum Schlosskomplex nach links in den **Kepler-Park (1)**, benannt nach dem Keplerdenkmal (Abb. 2), das sich mitten im Park befindet. Der Pavillon, ursprünglich im Garten des Schlägler Stiftshauses platziert, wurde 1646 von Francesco Canevale und Steinmetz Bartholomäus Gunz

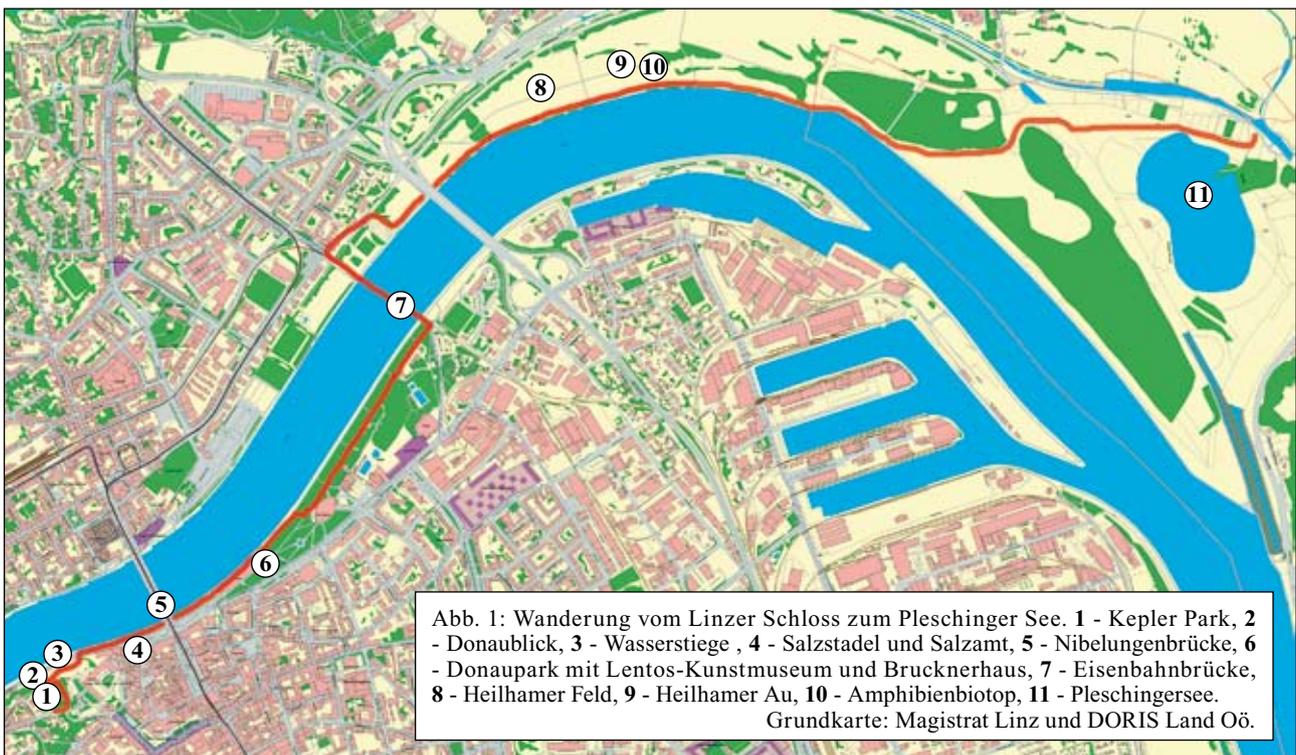


Abb. 1: Wanderung vom Linzer Schloss zum Pleschinger See. 1 - Kepler Park, 2 - Donaublick, 3 - Wasserstiege, 4 - Salzstadel und Salzamt, 5 - Nibelungenbrücke, 6 - Donaupark mit Lentos-Kunstmuseum und Brucknerhaus, 7 - Eisenbahnbrücke, 8 - Heilhamer Feld, 9 - Heilhamer Au, 10 - Amphibienbiotop, 11 - Pleschingersee.
Grundkarte: Magistrat Linz und DORIS Land Oö.



Abb. 2: Das Kepler-Denkmal, der Abguss einer Holzplastik von 1780 steht in einem Pavillon, der 1646 errichtet wurde und ursprünglich im Schlägler Stiftshaus gestanden ist.

gebaut. Canevale war Angehöriger einer der italienischen Familien, die im künstlerischen Leben des Frühbarocks in Linz die vorherrschende Rolle spielten. Die Kepler-Statue ist ein Abguss einer 1780 geschaffenen Holzplastik von Sebastian Remele aus Kremsmünster. Im Parkbereich hat man archäologische Grabungen durchgeführt und Artefakte aus der Römerzeit und der davor liegenden La-Tène-Zeit gefunden.

Wenige Schritte weiter gelangen wir zum eindrucksvollen **Donaublick (2 - Abb. 3 und 4)** mit prachtvollem Blick auf Urfahr, die Stadtberge mit dem Linzer Wahrzeichen, dem Pöstlingberg und die Donau. Rechts unten steht eine breit ausladende, stadtbildprägende Platane vor der alten Schlossmauer. Direkt unter uns fällt der völlig naturbelassene, felsdurchsetzte Steilhang zur Donau ab. Es handelt sich um die sogenannten „Linzer Wänd“, wo urige Laubwälder mit Eichen, Eschen, Linden, Hainbuchen und verschiedenen heimischen Sträuchern gedeihen. Das Gelände ist nur für Leute mit alpinistischen Fähigkeiten zugänglich, also für uns Wanderer nicht zu schaffen. Die „Linzer Wänd“, die bei St. Margarethen beginnen und die Nordseite des Freinbergs bilden, laufen hier beim Linzer Schlossberg aus. Mit ihrem gegenüberliegenden Pendant, der unter Naturschutz ste-



Abb. 3: Das Donauengtal der Linzer Pforte, Blickrichtung Westen (donauaufwärts). Beeindruckend sind die steilen, felsigen Abhänge des Freinberges mit den natürlichen Laubmischwäldern. Gegenüber befindet sich das Naturschutzgebiet „Urfahrwänd“, darüber die „Windflach“. Rechts im Bild Alt-Urfahr-West mit einem künstlich aufgeschütteten Schotterufer.

henden „Urfahrwänd“, bilden sie das Engtal der „**Linzer Pforte**“.

Meistens bildet die Böhmisches Masse, die aus Granit und Gneis besteht, die nördliche Abgrenzung der Donau in Oberösterreich, aber hier, zwischen Linz und Ottensheim, durchbricht der mächtige Fluss diese geologische Formation. In der Fachwelt spricht man hier von einem „epigenetischen Durchbruchstal“,

weil der Durchstich des Gewässers später erfolgte, als die Bildung der umgebenden Gesteinsschichten. Die Donau ist ja geologisch wesentlich jünger als das Böhmisches Gebirge, das ein Alter von ca. 320 Millionen Jahren hat und bis zu 3000 m hohe Gipfelerhebungen aufgewiesen hat. Ein weiteres Durchbruchstal befindet sich im Bereich der Bayerischen Grenze und stellt den westlichen Zugang zum Eferdinger Becken dar.



Abb. 4: Beim Donaublick liegen uns Donau und Stadt eindrucksvoll zu Füßen. Auffällig das Neue Rathaus als Brückenkopfgebäude in Urfahr, das Lentia-Hochhaus und rechts im Bild eine wunderschöne Platane, die das Landschaftsbild am Schlossberg markant prägt.

Auf der historischen **Wasserstiege** (3 - Abb. 5) gelangen wir, wie einst unsere Vorfahren, zur Stadt hinunter. Alte Mauern säumen den Weg. Als aufmerksame Naturbeobachter fallen uns etliche Mauerbewohnende Pflanzen auf: das hübsche Zimbelkraut, der Schwarzstielige Streifenfarn, der Mauerlattich oder der Mauerpfeffer. Auch der Efeu fehlt nicht. Er blüht im Spätsommer; die Früchte werden erst über den Winter reif und sind gefundenes Fressen für viele Vögel, nicht jedoch für uns, denn sie sind giftig. Weiters gedeihen Waldrebe und Pfaffenhütchen und so manch anderes Wildgesträuch. Unterhalb des senkrecht abfallenden Felsens im mittleren Teil der Wasserstiege bestaunen wir die wohl „teuerste Hecke von Linz“. Sie entstand nach dem Abriss eines Hauses, an dessen Stelle das Linzer Musiktheater errichtet hätte werden sollen, wenn dies nicht eine Volksabstimmung im Jahr 2000 verhindert hätte. Statt Opern- und Theateraufführungen dürfen also hier Sträucher das Herz erfreuen. Dafür entsteht jetzt die neue Oper auf dem Blumauerplatz.

Nicht nur Pflanzen fühlen sich hier wohl. Auch Tieren scheint es zu gefallen. Beim Abstieg entdecken wir eine (ungiftige) **Äskulapnatter** (Abb. 6). Diese Bewohnerin lichter Laubwälder und sonniger Raine lebt an steinigten Stellen und in alten Gemäuern, überall dort, wo es relativ warm ist. Vor allem hat sie es auf Mäuse abgesehen, die sie durch Umschlingen tötet. Ausgewachsen kann sie sogar die Länge eines erwachsenen Menschen erreichen (bis 180 cm) und ist oberseits hellbraun, wobei diese Farbe zum Schwanz hin zunehmend dunkler wird. Die Jungtiere zeigen gelbliche Hinterkopfflecken. Damit kann sie mit der Ringelnatter verwechselt werden.

An der Donau

Nicht zu übersehen und zu überhören ist die verkehrsreiche Obere Donaulände, wo wir am Ende der Stiege ankommen. Dort steht noch ein kulturhistorisch interessantes Kleindenkmal, eine Mariensäule aus dem Jahr 1607, im Granitsockel ein eingravierter Text mit den Worten: „Lob Preis und Danckh dem Friedensgott der uns hat gfiert aus der Khriegsnot“. Die Eferdinger Bundes-



Abb. 5: Die Wasserstiege führt steil über den Schlossberg hinunter zur Oberen Donaulände. Als Wegverbindung ist sie sicher uralte. Unterhalb der Stiege eine unzugängliche, urwaldhaft bewachsene Steilwand, die zu den „Urbiotopen“ von Linz gehört.

straße gilt als eine der wichtigsten Einfahrtsstraßen aus dem Westen nach Linz, die bis Wilhering direkt am Donauufer verläuft. Wir folgen ihr ein Stück stadteinwärts. Das erste Haus, auf das wir an der rechten Straßenseite stoßen (Obere Donaulände Nr. 17), wirkt zwar auf den ersten Blick nicht sonderlich spannend, es wirkt eher wie eine Garage, als die es derzeit auch genutzt wird. Es handelt sich aber um ein bedeutsames historisches, aus der Barockzeit stammendes Gebäude, den **Linzer Salzstadel**,

in dem zur Zeit der SalzschiFFfahrt Salz eingelagert war. Gleich anschließend (Haus-Nr. 15) befindet sich das **Salzamt** (4 - Abb. 7). Seit Anfang des 18. Jahrhunderts existiert das rötliche, barockisierte Gebäude in seiner heutigen Form. Hier war die Verwaltung des Salzhandels untergebracht, der ja eine extrem wichtige Einkunftsquelle für das Kaiserreich darstellte. Will man den bekannten Spruch: „Geh‘ dich doch auf’s Salzamt beschweren“ aus jener Zeit herleiten, dürfte es sich um eine



Abb. 6: Die Äskulapnatter, unsere größte heimische Schlange, liebt warme, sonnige Standorte, kann gut klettern. Dieses Bild zeigt ein Jungtier, das gelbliche Flecken am Kopf ähnlich wie die Ringelnatter hat.

Alle Fotos: W. Bejv1



Abb. 7: Das barocke Salzamt, zum Zeitpunkt der Aufnahme noch im Umbau, wird von der Stadt Linz zu einem offenen Kunsthaus umgebaut. Rechts daneben der schlichte ehemalige Salzstadel, jetzt Donaugarage. Darüber thront das mächtige Linzer Schloss.

höchst bürokratisch agierende Institution gehandelt haben. Nachdem es lange Zeit als Wohnhaus genutzt wurde, lange leer gestanden und schon ziemlich baufällig geworden ist, will es die Stadt Linz nun als offenes Kunsthaus mit Ateliers, Ausstellungsräumen und Gastronomie erhalten.

Beim ehemaligen, altherwürdigen Hotel „Roter Krebs“ geht's rechts hinauf zur Linzer Altstadt (Abb. 8). Die alte, frühmittelalterliche Siedlung, die sich am Fuß der Burg auf einer hochwassersicheren Terrasse entwickelt hat, war Ausgangspunkt der Erfolgsgeschichte dieser Stadt. Der kleine Platz, den wir von her unten sehen, war der sogenannte Haarmarkt. Flachs und Leinen aus dem böhmischen und Mühlviertler Raum wurde hier verkauft. Weiter oben liegt der Alte Markt, das damalige Handelszentrum, das aber bald zu klein wurde und im Hochmittelalter durch den großen Hauptplatz ersetzt wurde. Wer Zeit und Lust hat: Ein Abstecher durch die engen Gassen und schmucken Häuser - fast durchwegs im Barockstil erhalten - lohnt sich durchaus. Wir setzen aber unseren Weg Richtung Osten fort, überqueren die Obere Donaulände Richtung Donau und entdecken rechter Hand das **Donaupegel-Häuschen**. Hier wird der jeweilige Pegelstand der Donau elektronisch registriert und ist jederzeit einsehbar (auch über Internet unter www.land-oberoesterreich.gv.at, Themen, Umwelt, Wasser), eine Serviceleistung

des Hydrographischen Dienstes des Landes Oberösterreich.

Nun verlassen wir die „Verkehrshölle“ Donaulände und gehen hinunter zum Treppelweg, der unmittelbar am Donauufer entlangführt. Über uns quert die 1940 fertig gestellte **Nibelungenbrücke** (5 - Abb. 9) die Donau und verbindet Linz mit dem Stadtteil Urfahr. Diese Brücke stammt aus der Zeit des Nationalsozialismus, genauso wie die beiden Linzer Brückenkopfgebäude (jetzt Kunstuniversität und ehemaliges Finanzamt). Mit diesen Mahnmalen besitzt die Stadt steinerne Zeugen dieser denkwürdigen Epoche, in der Linz zur „Kulturhauptstadt des Führers“ erkoren war. Das Schlossmuseum hat dazu eine sehenswerte



Abb. 9: Die Nibelungenbrücke, wichtigste innerstädtische Verbindung zwischen Linz und Urfahr, wurde 1940 während des Nationalsozialismus errichtet. An dieser Stelle existiert eine Donaubrücke seit dem Jahr 1501 aufgrund eines Privilegs von Kaiser Maximilian I.



Abb. 8: Blick hinauf zur Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen. Dieses Gässchen mit dem Namen „Hofberg“ führte früher am kürzesten Weg zur Donau hinunter zur damaligen Schiffsanlegestelle. Das Gebäude auf der rechten Seite war das Hotel „Zum Roten Krebs“.

Ausstellung gestaltet, zu der es auch einen ausführlichen Katalog gibt. Nach den großenwahn sinnigen Plänen der Nazis hätte der gesamte Donauraum mit Monumentalbauten verbaut werden sollen. Es ist - zum Glück - nur bei diesen Bauten geblieben. Der Brückenstandort hier ist aber ein alter: Bereits seit 1501 besteht da eine Brücke, was ja damals nicht selbstverständlich war. Vorher war nur eine wohl ziemlich abenteuerliche Überfuhr mit Floßen und Zillen möglich. Ein Brückenschlag war ja einerseits technisch eine große Herausforderung, denn es war ein schwieriges

Unterfangen, in die reißende Donau, die sie damals noch war, eine Holzbrücke zu bauen, andererseits durften das nur Städte, die ein kaiserliches Privileg dafür erhielten. Am 3. März 1497 erteilte Kaiser Maximilian I der Stadt Linz das Recht zum Bau einer Donaubrücke. Damit war sie nach Wien und Krems erst die dritte Stadt, die eine Brücke bauen durfte. Auch dies verhalf Linz schließlich zum Aufstieg zur wichtigsten Stadt im Land ob der Enns. Übrigens: Der erste und damals noch einzige „Donauhafen“, den es in Linz gab, lag hier auf Höhe des Hotels Roter Krebs. Es war die kürzeste Wegverbindung von der Stadt zum Fluss.

Das Donauufer ist jetzt technisch ausgebaut, gepflastert mit einheitlich geeigneten Böschungen - ein Erfordernis für die maximale Hochwassersicherheit der Stadt. Die Hochwassergefahr hing ja wie ein Damoklesschwert ständig über der Stadt und immer wieder wurde sie von verheerenden Überschwemmungen heimgesucht. Das historisch belegte größte Hochwasser gab es 1501, just in dem Jahr, als die erste Brücke fertig gestellt wurde. Wenn sie nicht überhaupt weggerissen wurde, ist sie zumindest schwer beschädigt worden. Ziemlich arg hat es die Stadt auch 1899 und 1954 erwischt. Auch das 2002er-Hochwasser war nicht ohne: Die Donaulände wurde damals fast überflutet und musste gesperrt werden. Zu solchen Ereignissen wäre an ein Wandern hier nicht zu denken. Zu Normalzeiten finden wir am Ufer interessante Pflanzenbestände, die Trockenrasenelemente wie Wiesenalbei, Gewöhnliches Leimkraut und andere bunte Blumen beinhalten. Unmittelbar unterhalb der Nibelungenbrücke befindet sich eine Reihe von Schiffsanlegestellen für große Passagierschiffe: Donauschiffreisen sind mittlerweile ein immer wichtiger werdender Tourismuszweig mit ständig steigender Tendenz. Um die Jahrhundertwende 19./20. Jahrhundert hat sich mit dem Aufblühen der Dampfschiffahrt und der Errichtung von Eisenbahnen hier ein wichtiger Handelshafen entwickelt, wo Güter und Waren aller Art von der Eisenbahn auf Schiffe und umgekehrt verladen wurden. Die an der Donau gelegenen Grünflächen, zu denen wir gleich gelangen, waren deshalb lange Zeit im Eigentum der ÖBB. Nach dem Krieg wurde der Linz Hafen im Industriegebiet fertiggestellt. Die



Abb. 10: Das Lentos Kunstmuseum, 2003 auf dem Platz der ehemaligen DDSG-Schiffsanlegestelle gebaut, ist eine architektonische Dominante, die besonders in der Nacht mit ihrer leuchtenden Hülle auffällt. An der Donau legen viele Fahrgastschiffe an.

Gleisanlagen wurden ebenso wie die Lagerhäuser abgebaut und die Flächen wurden für Erholungszwecke geöffnet.

Gleich nach der Brücke fällt das markante neue **Lentos-Kunstmuseum** (Abb. 10) auf, von Weber + Hofer 2003 fertig gestellt. Während der Bauzeit als „Schuhschachtel mit Durchblick“ verhöhnt, avancierte es aber gleich nach Fertigstellung zu einem architektonischen Blickfang: Am schönsten wirkt es nach Einbruch der Dunkelheit. Mit seiner juwelenartig farbig leuchtenden Außenhaut ist es mittlerweile zu einem unverwechselbaren Wahrzeichen der

Landeshauptstadt geworden. Seine Sammlung reicht von der Romantik bis zur Gegenwart und umfasst Werke von Kokoschka, Schiele, Klimt und Corinth; immer wieder sehenswert: interessante Sonderausstellungen, wie im Jahr 2008 eine große Oskar Kokoschka-Schau und im Jahr der Kulturhauptstadt 2009 die Ausstellung „Best of Austria“.

Der Donaupark

Donauabwärts des Lentos schließt eine große, donauparallel angelegte Erholungsfläche an, der **Donaupark (6)**, der heute eine multifunktionell



Abb. 11: Der Donaupark mit dem in Kunstkreisen sehr bekannten Forum Metall - im Bild die „Donauwelle“ von Erwin Reiter - gehört zu den beliebtesten Naherholungsflächen der LinznerInnen. Auch Großevents, wie das Linzfest oder die Klangwolken, finden hier statt. Im Hintergrund das markante Brucknerhaus, dahinter das Arcotel.

genutzte Grünanlage darstellt. Hier finden im Sommer das **Linzfest** und im September die **Linzer Klangwolken** statt: Musikveranstaltungen im Freien als kostenloses Vergnügen, die von tausenden Menschen besucht werden. Besonders die Klangwolken sind ja ein kulturelles Aushängeschild der Stadt geworden. Bei der visualisierten Klangwolke werden zu moderner oder extra komponierter Musik immer wieder fantastische Darbietungen mit Feuer, Wasser, Licht, Laser, Farben, Projektionen etc. geboten, während bei der klassischen Klangwolke die Musik alleine dominiert und begeistert.

Der Park beherbergt eine Reihe von großen Metallplastiken von international bekannten Künstlern. Die meisten entstanden 1977 im Rahmen des „**Forum Metall**“, wurden also extra für und in Linz konzipiert. Sie bilden einen Schwerpunkt des künstlerischen Schaffens in der Stahlstadt. Die Schöpfer dieser Werke waren natürlich nicht in der Lage, sie alleine auszuführen und benötigten daher die Unterstützung der Industriebetriebe. Sie sind als Produkte einer Verbindung zwischen Wirtschaft und Kunst anzusehen. Wohl am bekanntesten ist **Erwin Reiters „Strömung“** (Abb. 11). Seine Wellen aus Chrom-Nickel-Stahl streben in die Höhe. Aus solchen in Metall gefrorenen Schwingungen hat Reiter auch Menschen und andere Figuren geschaffen - ist doch Energie, die sich wellenförmig ausbreitet, die Grundlage jeden Lebens.

Unübersehbar das **Brucknerhaus**, in dem vor allem Konzerte aufgeführt werden. Architektonisch ist es vom Geist nordischer Designkunst beseelt. Das finnische Ehepaar Kaija und Heikki Siren konzipierte diesen Linzer Musentempel. Obwohl sie das schlichte, bronzefarbene Kreissegment aus Metall und Glas nach strengen formalen Kriterien planten, wirkt es dennoch organisch und wunderbar dem Landschaftsraum angepasst. Ähnlich einem Naturgebilde fügt es sich harmonisch in den Donaupraum ein.

Auf Höhe des Brucknerhauses können wir über die Treppen auf den Fußweg, der den oberen Parkteil erschließt, gelangen. Es handelt sich um die Ernst-Koref-Promenade (Abb. 12), benannt nach dem legendären Bürgermeister von Linz in der Zeit des Wiederaufbaus (nach dem Zweiten Weltkrieg). Hier im



Abb. 12: Die Ernst-Koref-Promenade erschließt der Länge nach den Donaupark, führt beim Brucknerhaus vorbei bis zur Eisenbahnbrücke. Die Grünanlagen werden von den Linzer Stadtgärten gepflegt und beherbergen einen bemerkenswerten Baumbestand.

Unteren Donaupark treffen wir auf den Pavillon der Allgemeinen Sparkasse, wo allwöchentlich in den wärmeren Monaten Gratiskonzerte veranstaltet werden. Beachtenswert ist auch der Baumbestand im Park, zum Beispiel eine große Kaukasische Flügelnuss (Abb. 13), ein aus Mittelasien stammender und seit dem 18. Jahrhundert in Europa kultivierter Baum. Es folgt ein Kinderspielplatz samt Piratenschiff, der an das Parkbad angrenzt. Das Parkbad, ältestes Hallenbad Oberösterreichs, wurde 1929/1930 nach Plänen des Stadtbaudirektors Curt Kühne errichtet. Dass es sich um einen ehemaligen Aundort handelt, zeigen noch die uralten **Schwarzpappeln** an, die

einst hier die Uferzone beherrschten. Ihre breite Krone setzt tief an, der gedrungene Stamm wächst nicht immer gerade. Diese Art ist zweihäusig: Männliche und weibliche Blüten befinden sich auf verschiedenen Exemplaren. Artreine Schwarzpappeln gehören zu den am stärksten bedrohten Baumarten, weil sie sich kaum mehr sortenrein vermehren, sondern mit anderen Hybridpappeln bastardieren. Die kommerziell wertvollen Hybridpappeln mit ihren hohen, geraden Stämmen entstehen aus Kreuzungen dieser Spezies mit einer amerikanischen Pappelart.

In weiterer Folge stoßen wir auf ein Denkmal für die Opfer der beiden



Abb. 13: Die Kaukasische Flügelnuss, ein auffälliger Parkbaum, dessen lange Blütenkätzchen mehrere Monate an den Zweigen hängen.

Weltkriege. Danach erscheint rechter Hand das letzte, noch hier vorhandene Gebäude, das auf die Zeit der Eisenbahn erinnert (Abb. 14). Hier führten die Gleise zu der vorhin erwähnten Schiffsanlegestelle. Ein erstaunliches Zeugnis für die Beharrlichkeit und Kraft der zart anmutenden Pflanzen finden wir auf der hart gepflasterten Dammböschung vor dem Haus. Auf den ersten Blick ist das Pflaster allerdings nicht als solches zu erkennen, denn Trockenheit liebende Gewächse haben sich im Lauf der Jahre zwischen die Ritzen gedrängt, um die gesamte Fläche zu erobern. Diese „Schwerarbeit“ haben sie ohne jede menschliche Unterstützung geschafft. Kein Gärtner hat für sie jemals Humus ausgestreut. Hier gedeihen nun unter anderem Scharfer und Weißer Mauerpfeffer (Abb. 15), Wilde Karotte, Zypressen-Wolfsmilch, Bunte Kronwicke, Natternkopf, Johanniskraut und Rispen-Flockenblume.

Unsere Blicke ruhen zuerst auf einer prächtigen Stieleiche, schweifen dann über benachbarte Bäume hinweg und bleiben schließlich an glänzenden Silberweiden hängen. Wie die Schwarzpappel sind auch sie Reste der Auvegetation.

Wir müssen nun die **Eisenbahnbrücke** (7 - Abb. 16) überqueren, weil wir sonst bei der Einfahrt zum Winterhafen anstehen würden und ja unser Ziel, den Pfenningberg, erreichen wollen. Sie wurde 1900 eröffnet und gilt als historisches Denkmal der Stahlarchitektur: Sie ist die einzige im Originalzustand erhaltene Stahlfachwerkbrücke Österreichs! Ab diesem Punkt befinden wir uns auf dem Stadtwanderweg Pleschingersee.

Ein Denkmal auf der Brücke erinnert an einen tragischen Zwischenfall während des **österreichischen Bürgerkrieges** im Jahr 1934. Dieses traurige Kapitel der österreichischen Geschichte begann ja in Linz (von dieser Zeit stammt auch der heute noch gebräuchliche Spruch „In Linz beginnt’s“) mit dem Aufstand des sozialdemokratisch gesinnten Schutzbundes gegen die autoritär-faschistische Regierung Dollfuß beim Hotel Schiff in der Landstraße. Beim Versuch, unter die Brücke zu robben, wurde ein Schutzbündler versehentlich von seinen eigenen Genossen erschossen.

Die Uferzone am Urfahrer Donauufer ist heute der Naherholung und dem



Abb. 14: Dieses steinerne Haus stammt noch aus der Zeit, in der Schienenstränge zur Donaulände geführt haben. Auf der gepflasterten Dammböschung vor dem Haus hat sich ein interessanter Trockenrasen gebildet.



Abb. 15: Der Weiße Mauerpfeffer besiedelt mit anderen Trockenheit und Wärme liebenden Arten die gepflasterte Dammböschung kurz vor der Eisenbahnbrücke - Natur aus zweiter Hand par excellence!



Abb. 16: Die Eisenbahnbrücke, eröffnet im Jahr 1900, ist ein baugeschichtliches Brückenjuwel: Sie gilt als die einzige im Originalzustand erhalten gebliebene Stahlfachwerkbrücke Österreichs!

Trendsport gewidmet. Von Verbauung ist das Gebiet bis zum Hochwasserschutzdamm deswegen frei geblieben, weil es bei Hochwasser als Überflutungsgebiet dient. Donauaufwärts gibt es den beliebten Kinderspielplatz „Am Damm“, dahinter den SV-Urfahr-Platz und noch weiter Richtung Zentrum befindet sich das Urfahrmarkt-Gelände, wo zweimal jährlich seit dem Jahr 1817, also seit über 190 Jahren, das größte Volksfest Österreichs stattfindet. Rechts unterhalb der Brücke stehen Anlagen für Skater, Beachvolleyball, Streetball und ein Verkehrskindergarten zur Verfügung (Abb. 17). Unmittelbar neben der Brücke lädt das traditionelle Gasthaus „Lindbauer“ zum Besuch ein. Dahinter bemerken wir ein grünes Haus mit Nistkästen für Mauersegler.

Beim „Lindbauer“ lässt es sich gut einkehren. Hausmannskost ist das Markenzeichen. Wir wollen aber das Ende unserer Etappe erreichen und marschieren rechts am Gasthaus vorbei, gehen vom Dammweg über eine Rampe hinunter, überqueren den Verkehrskindergarten und gelangen zur Donau. Dem Treppelweg folgen wir donauabwärts Richtung Osten. Unüberseh- und unüberhörbar vor uns die Autobahnbrücke, die in Linz als „Voest-Brücke“ bekannt ist (Abb. 18), obwohl sie eigentlich nicht zur Voest führt. Über sie strömt der Durchzugs- und Pendlerverkehr ins östliche und nördliche Mühlviertel, nicht selten stauverstopft.

Heilhamer Au

Der Landschaftsraum unterhalb der Autobahnbrücke trägt den Namen **Heilhamer Au (8)**. Heilham, ein aus einigen Bauernhöfen bestehender Weiler am Rande der Au, wurde durch das Hochwasser des Jahres 1954 so schwer in Mitleidenschaft gezogen, dass es aufgelassen werden musste. Nun ist das einstige Augebiet ein Überflutungsgelände, in dem keinerlei Bautätigkeit stattfinden darf. Entlang des Hochwasserschutzdamms befinden sich mehrere Reihen von Laubbäumen, die den Damm vor der Eisstoßgefahr im Winter schützen sollen.

Gegenüber, auf der anderen Donauseite erblicken wir ein ziemlich frisch angelegtes Schotterufer, das von der „viadonau“, ehemals Wasserstraßendirektion, im Jahr 2008 errichtet wurde. Die Donau beschreibt hier das



Abb. 17: Das Erholungs- und Trendsportgebiet zwischen Eisenbahn- und Voest-Brücke ist besonders bei Jugendlichen sehr beliebt und frequentiert. Von hier aus führt auch eine beliebte Laufstrecke der Donau entlang. Entsprechende Beschilderungen der Linz AG weisen darauf hin.

markante **Donauknie**, auf das der römische Name für Linz „Lentia“ Bezug nimmt. Dessen keltische Wurzel „lentos“ bedeutet „Krümmung“.

Extensiv gepflegte Heuwiesen, dazwischen immer wieder Baumgruppen, Baumzeilen und Auwaldinseln bestimmen das abwechslungsreiche Erscheinungsbild des Überschwemmungsgebietes unterhalb der VOEST-Brücke (Abb. 19). Sie werden nur zwei- bis dreimal im Jahr gemäht. Unter den Gräsern fallen uns zwei Arten auf, die dicht walzenförmige (wurstartige) Blütenstände bilden. Jene des Fuchsschwanzes lassen sich händisch leicht abstreifen, jene des Lieschgrases bleiben dagegen am

Stiel erhalten. Im Hochsommer sind gelb blühende Doldenblütler typisch für diese Wiese, der Pastinak, dessen rübenartige Wurzel als wohlschmeckendes Wildgemüse essbar ist. Das Knäuelgras ist leicht zu erkennen: Seine Endzweige sind stark verkürzt, sodass die Ährchen gehäuft sind und Köpfchen bilden. Unten sind die Halme samt den schließenden Blattscheiden flach zusammengedrückt.

Der uferbegleitende Weg heißt „Treppelweg“, das vom Wort „treppeln“ (= trappeln, in kleinen Schritten traben) stammt. Bevor es die Dampfschiffe ermöglichten, selbsttätig stromaufwärts zu fahren, wurden die Schiffe von Pferden im Schlepptau stromauf



Abb. 18: Die Autobahn- oder auch Voest-Brücke ist mit ihrem großen Mittelpfeiler, an den die Brücke mit Stahlseilen gehängt ist, auch ein architektonisches Wahrzeichen des Linzer Donauroumes.

gezogen. Diese Wege gibt es heute noch und dienen als Spazier- und Radwege aber auch für die Ufererhaltung.

Zwischen Weg und Donauufer zieht sich ein Saum mit Auwaldbäumen und -sträuchern hin. Häufig sind **Silberweide** und **Silberpappel** als Licht liebende Arten vertreten. Mit ihren Flugsamen erobern sie offene Flächen schnell. Weiden vermehren sich zudem leicht durch Wurzelanschlag oder Anschwemmen. Die Silberpappel ist an ihrer unregelmäßigen Blattform und glänzenden Unterseite leicht zu identifizieren. Außerdem zu sehen: Hybridpappeln, Bergahorn, Spitzahorn, Flatterulme. Diese Ulmenart ist die seltenste in unseren Breiten und ähnelt der Feldulme (beide präsentieren glatte Blattoberseiten im Gegensatz zur Bergulme), ihre Früchte aber sitzen an einem langen Stiel und flattern besonders stark im Wind. Die beiden anderen Spezies platzieren die Früchte beinahe direkt am Zweig. Unverzweigte Nerven im oberen Drittel des Blattes sind ein weiteres Merkmal der Flatterulme.

Das Ufer ist auch hier mit Steinblockwurf verbaut. Man könnte also meinen, aus naturkundlicher Sicht völlig uninteressant. Weit gefehlt! Botanische Raritäten ersten Ranges finden sich darunter. Gerhard KLEESADL hat im ÖKO-L 3/2008 darüber berichtet. Eine der seltensten ist das **Rote Waldvögelein** (Abb. 20), das in den 1950er-Jahren das letzte Mal in Linz gefunden wurde. Die Blüten dieser Orchidee sehen ein wenig wie abstrakte Vogelköpfe aus. Zwischen den Bäumen entdecken wir Schilf und einige Blumenarten: Lauch, Platterbse, Kronwicke. Mit etwas Glück kann man sogar Amphibienarten entdecken: Gras-, Teich- und der seltene Laubfrosch haben in der Heilhamer Au geeignete Biotop. Eine links über das Feld verlaufende Lindenallee erinnert an die Bauernhöfe, die einst hier standen.

Die eigentliche, dicht bestockte **Heilhamer Au (9)** beginnt im unteren Teil auf Höhe der Donaukrümmung. Bei der Laufstreckenmarkierung 6,5 km genehmigen wir uns einen kurzen Abstecher nach links, gehen ein Stück über die Wiese und stoßen am Waldrand auf ein **Amphibienbiotop (10 - Abb. 21)**. Dieser langgezogene Tümpel wurde vom Tiefbauamt auf Anregung der Naturkundlichen Station errichtet und mit Folie abgedichtet.



Abb. 19: Das Überflutungsgelände der Heilhamer Au, ein breiter, donaubegleitender Wiesen- und Baumstreifen, ist ein beliebtes Erholungsgebiet. Die Wiesen sind extensiv gepflegt und werden zweimal jährlich gemäht. Im Hintergrund der Pöstlingberg.



Abb. 20: Das Rote Waldvögelein, eine überaus seltene Orchideenart, kann als **die** Wiederentdeckung des heurigen Jahres gelten. Über 50 Jahre lang war sie im Linzer Raum verschollen. Sie kommt am Heilhamer Donauufer vor, gemeinsam mit einer Reihe weiterer bemerkenswerter Pflanzenarten.



Abb. 21: Dieses Feuchtbiotop wurde in den 1990er-Jahren auf Anregung der Naturkundlichen Station von der Stadt Linz errichtet. Es hat sich mittlerweile zu einem überaus hochwertigen Amphibienbiotop und Reservat seltener Pflanzenarten entwickelt.

Auch wenn er künstlich ist, nehmen ihn gerne viele Arten, die einst in der hiesigen Au heimisch waren, als Lebensraum in Beschlag. Im Frühling und Sommer ertönt schon von weitem das Gequacke von Fröschen. Es handelt sich um grüne **Wasserfrösche** (Abb. 22), die sich gerne in Uferzonen mit dichter Vegetation (besonders mit vielen Schwimmpflanzen) aufhalten. Bei Gefahr springen sie sofort ins Wasser und verstecken sich im Bodenschlamm. Sie gehören zu den Froscharten, die sich immer in unmittelbarer Wassernähe aufhalten. Einen Gegensatz dazu bilden die **Laubfrösche**, die ebenfalls hier heimisch sind und gerne auf Bäume klettern und dort ihre Stimme ertönen lassen. Um das Biotop schwirren viele Libellen, im Wasser sind kegelförmige **Spitzschlamm-schnecken** auszumachen. Sie erscheinen oft an der Oberfläche, können aber Luft ausstoßen und dadurch rasch abtauchen.

Besonders auffällig sind die **Breitblättrigen Rohrkolben**, die bis zu einem Meter Wassertiefe vordringen. Die Kolben bestehen aus Hunderten von dicht zusammengepackten weiblichen Blüten ohne Blüten- oder Kelchblätter. Auf ihnen sitzen hellere, dünnere männliche Kolben. Die gelben Blüten des **Großen Wasserschlauchs** ragen über das Wasser. Die Blätter beherbergen Fangblasen, in denen Unterdruck herrscht. Wenn Wassertiere sie berühren, springt eine Klapptür nach innen auf und die Beute wird eingesogen und verdaut. So gelingt es der Pflanze, zu zusätzlichem Stickstoff und verschiedenen Mineralien zu kommen. Kohlenhydrate kann sie selbst mittels Photosynthese herstellen. Das **Pfeilkraut** (Abb. 23) wiederum hat sich selbst diesen Lebensraum erobert; es wurde nicht ins Biotop gesetzt. Der Name bezieht sich auf die Gestalt der Blätter. Diese reizvolle, aber kälteempfindliche Pflanze gedeiht in stehenden oder langsam fließenden Gewässern mit nährstoffreichen Schlammböden. Von Mai bis Juli blüht hier die **Gelbe Schwertlilie**. Die **Flutterbinse** scheint ihren Blütenstand an der Seite des Halms zu tragen; in Wirklichkeit befindet er sich am Ende des Stängels und wird von einem darüber hinausragenden Tragblatt seitlich abgedrückt.

Nun kehren wir zum Donauufer zurück, wo uns ein vom **Biber** bearbeiteter Baum ins Auge fällt. Wie es sich in einer ordentlichen Au gehört, überwuchert die **Waldrebe** Bäume



Abb. 22: Wasserfrösche fühlen sich im Teich offenbar besonders wohl. An warmen Tagen im Sommer wimmelt es nur so von ihnen. Reglos und nahezu unsichtbar sitzen sie am Ufer. Bei Gefahr hüpfen sie mit einem „Platsch“ ins Wasser.

und Büsche. Im „unteren Stockwerk“ klettert die **Vogelwicke** mit ihren Ranken hoch. Häufig präsentiert sie einen Blütenstand mit 30 oder mehr Blüten.

Auf dem gegenüberliegenden Ufer der Donau ist die **Linzer Schiffswerft** (Abb. 24) zu sehen. Sie wurde 1840 vom Linzer Industriellen Ignatz Mayer gegründet. Hier wurde der erste eiserne Donaufrachtkahn gebaut. Bis zum Jahr 1990, dem Ende der Schiffsproduktion, hat die Werft insgesamt ca. 1500 erzeugt. Nach der Privatisierung 1992 firmiert sie unter ÖSWAG - Österreichische Schiffswerften AG. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jetzt in der Reparatur, im Umbau sowie im Überholen von Fahrgast- und Frachtschiffen während der Wintermonate.

Der Auwald tritt jetzt relativ nahe an das Ufer heran. Wir befinden uns nun im Bereich der Donaubygung. In einer Wiese links sehen wir ein Bauwerk des Wasserwerkes Heilham. Dort zweigen wir vom Treppelweg links ab und entfernen uns vom Fluss. Das Schild „Wasserschutzgebiet“ weist auf den Umstand hin, dass wir uns im engeren Schutzgebiet des von der LinzAG betriebenen Wasserwerkes Heilham befinden. Linz und Wien sind ja die einzigen Städte in Österreich, in denen das Trinkwasser nicht behandelt wird.

Washtag am Waldrand

Wir schreiten immer weiter voran und meiden die abzweigenden Pfade, die zur Donau zurückführen. Am rechten

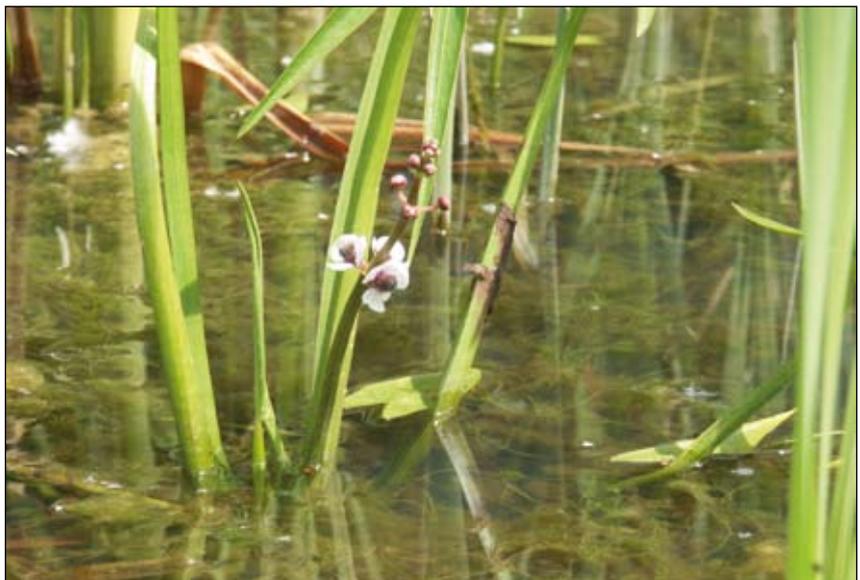


Abb. 23: Das Pfeilkraut, eine seltene Wasserpflanzenart nährstoffreicher Stillgewässer, hat sich in diesem künstlich geschaffenen Gewässer angesiedelt.

Waldrand fallen uns hohe Stauden von Nelkengewächsen mit weiß bis rosafarbenen Blüten ins Auge. Es handelt sich um das **Echte Seifenkraut** (Abb. 25), eine verwilderte Kulturpflanze aus dem Mittelmeerraum. Reibt man die Wurzeln im Wasser, entsteht ein seifenartiger Schaum, der früher zum Waschen verwendet wurde.

In den Sträuchern entdecken wir gesponnene „Nester“ von Nachtfalter-Larven. Die kleinen, wurmähnlichen Kreaturen „hoffen“ wohl, eines Tages Flügel zu bekommen und zu **Pfaffenkäppchen-Spinnern** zu werden.

Nach Querung der Auebene sind wir am Fuß des Hochwasserschutzdammes angelangt, auf dessen Dammkrone wir rechts weiterwandern. Der Weg wurde 1989 von den Naturfreunden angelegt und nach diesem Verein benannt. Hier muss man besonders auf Radfahrer Acht geben. Inzwischen haben wir Linz verlassen und die Gemeindegrenze zu Steyregg überschritten.

Auf der Landseite - also nördlich des Dammes - befindet sich das Erholungsgebiet um den **Pleschinger See** (11 - Abb. 26), neben dem Weikerlsee und dem Pichlingersee der dritte, künstlich entstandene Badesee im Linzer Raum. Er entstand durch Schottergrabung und besitzt keinen natürlichen Abfluss. Seine Wasseroberfläche beträgt 13 Hektar und die maximale Tiefe acht Meter. Ausgedehnte Liegewiesen mit Bäumen (Eschen, Silberweiden, Pappeln) laden ein zum Rasten und Liegen - zumindest bei Schönwetter. Diese Reste der einstigen Auvegetation hat man mit angepflanzten Eichen und Nadelbäumen ergänzt. Der See ist nicht weit, nur ein paar Schritte sind es und wir sind an diesem Badeparadies angelangt. Wer möchte, kann gern eine erfrischende Runde schwimmen. Sollten Sie die Badekleidung vergessen haben und nicht zu den Schüchternen gehören: Der Bereich am gegenüberliegenden Ufer ist für FKK-Anhänger reserviert. Der zwei Kilometer lange Rundweg lockt Jogger, Spaziergänger und Radfahrer. Zu seinen Einrichtungen zählen ein Campingplatz, ein Restaurant, eine Imbissbude und ein Kinderspielfeld. Am Ufer kann man Tischtennis, Badminton, Basketball, Beach-Volleyball und Fußball spielen. Für Mutige steht eine BMX-Bahn zur Verfügung.

Die **Karpfen**, die Hauptfischart, kommt hier sogar in Kategorien



Abb. 24: Die Linzer Schiffswerft, situiert am Winterhafen, ist ein seit 1840 existierendes Unternehmen, das sich heute auf Wartung und Umbau von Donauschiffen spezialisiert hat.



Abb. 25: Das Seifenkraut, ein Nelkengewächs sonniger Waldsäume und Ruderalflächen, besitzt in der Wurzel eine seifenähnliche Substanz, die früher zum Waschen verwendet wurde.



Abb. 26: Der Pleschinger See, ein durch Schotterbaggerung entstandener Grundwassersee unter der Verwaltung der Linz AG-Bäder ist ein wichtiges Naherholungsgebiet, wird aber auch von Wasservögeln genutzt.



Abb. 27: Stockenten und Blässhühner, im Bild beide Arten mit Jungen, nutzen den Pleschinger See als Lebensraum.

jenseits der 20 kg-Marke vor. Auch Hecht und Zander wurden eingesetzt, Waller und andere Arten gelangten ebenfalls im Lauf eines Donauhochwassers in den See. An sommerlichen Badetagen ist allerdings von 9.00 bis 17.00 Uhr das Angeln verboten. Die verschilfte Nordseite besitzt einen steilen Uferbereich, der als Vogelschutzgebiet dient. Es ist abgezäunt und darf nicht betreten werden. Im Wasser machen **Blässhühner** mit Jungvögeln auf sich aufmerksam. Sie bauen ihre Nester an mit Schilf und Rohr bewachsenen Uferzonen. Im Gegensatz zu anderen Rallen flüchten sie bei Gefahr auf offenes Wasser. Auch

die **Stockenten** führen ihre Nachkommen aus (Abb. 27). Diese Art ist die Stammform der Hausente und paart sich gerne mit Flüchtlingen von Bauernhöfen. Das erklärt ihre verschiedenartigen Erscheinungsformen. Beim Fressen gründeln sie, das heißt sie bleiben auf der Oberfläche und strecken nur Kopf und Hals in die Tiefe. Auf vier Kontinenten sind sie zu finden: Europa, Asien, Nordafrika und Nordamerika.

Unsere Route führt uns um die Nordseite des Sees herum, wo sich ein alter Streuobstbestand befindet. Vor einem bunten Kiosk marschieren wir nach

links in den Wald und erreichen die Seezufahrtsstraße. Von ihr geleitet eine Brücke über das Sammelgerinne nach Plesching.

Wer dem Ruf der Zivilisation nun folgen will, sieht sich keinesfalls gezwungen, seine Beine im Rückwärtsgang zu bewegen und den heutigen Weg in umgekehrter Richtung zu absolvieren. Busse der Linz Linien Nr. 33 verkehren im Viertelstundentakt und bringen erschöpfte Wanderer zurück nach Urfahr.

Dr. Friedrich SCHWARZ
Dr. Stephen SOKOLOFF

Leserbriefe - Lesermeinungen

Fehler in der letzten ÖKO-L-Ausgabe

Liebe biologische Kollegen!

Mir sind im ÖKO-L 3/2008 im Artikel „Surfen auf Landschaftswellen von Ruffling nach Linz“ von Dr. Schwarz und Dr. Sokoloff zwei Fehler aufgefallen.

Der eine betrifft die Ausdehnung des Kürnbergerwaldes mit nicht einem, sondern mit elf Quadratkilometern, was ja auf Seite 27 auch mit 1100 Hektar vermerkt ist.

Beim anderen geht es um den Hohlweg von Aichberg an der Hainzenbachstraße nach Berg an der Turmlinie. Es wird auf Seite 30 von senkrechten Lösswänden geschrieben. Jede Begehung wird ergeben, dass der Anriss im Sand und nicht im Löss verläuft, sogar in einem ziemlich groben und von einem Kiesband durchzogenen.

Der Fehler findet sich überraschender Weise auch auf der noch immer verwendeten Karte von Schadler; auch dort sind Löss und Lösslehme kartiert, obwohl jede noch so oberflächliche Betrachtung dem wider-

spricht. Es dürfte sich um Linzer Sande handeln, die in der ganzen Alhartinger Bucht anstehen und die auch großräumig abgebaut worden sind. Phosphoritsande sind nur östlich der Turmlinie (Turm 12) kartiert. Dort ist eine ehemalige Sandgrube beim inzwischen abgetragenen Hof Loinböck noch vorhanden, aber nicht zugänglich.

Mit freundlichen und sehr interessierten Grüßen

Walter KELLERMAYR
Linz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2008_4](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz], Sokoloff Stephen

Artikel/Article: [Linz von Berg zu Berg - Teil 2. Eine Stadtdurchquerung von West nach Ost - vom Kürnberg zum Pfenningberg. Keine Mühen der Ebene. Vom Linzer Schloss entlang der Donau bis Plesching. 3-14](#)